

KIRCHLICHE SAMMLUNG UM BIBEL UND BEKENNTNIS

IN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE
IN NORDDEUTSCHLAND

45. Jahrgang / Nr. 1/2024

Ostern 2024

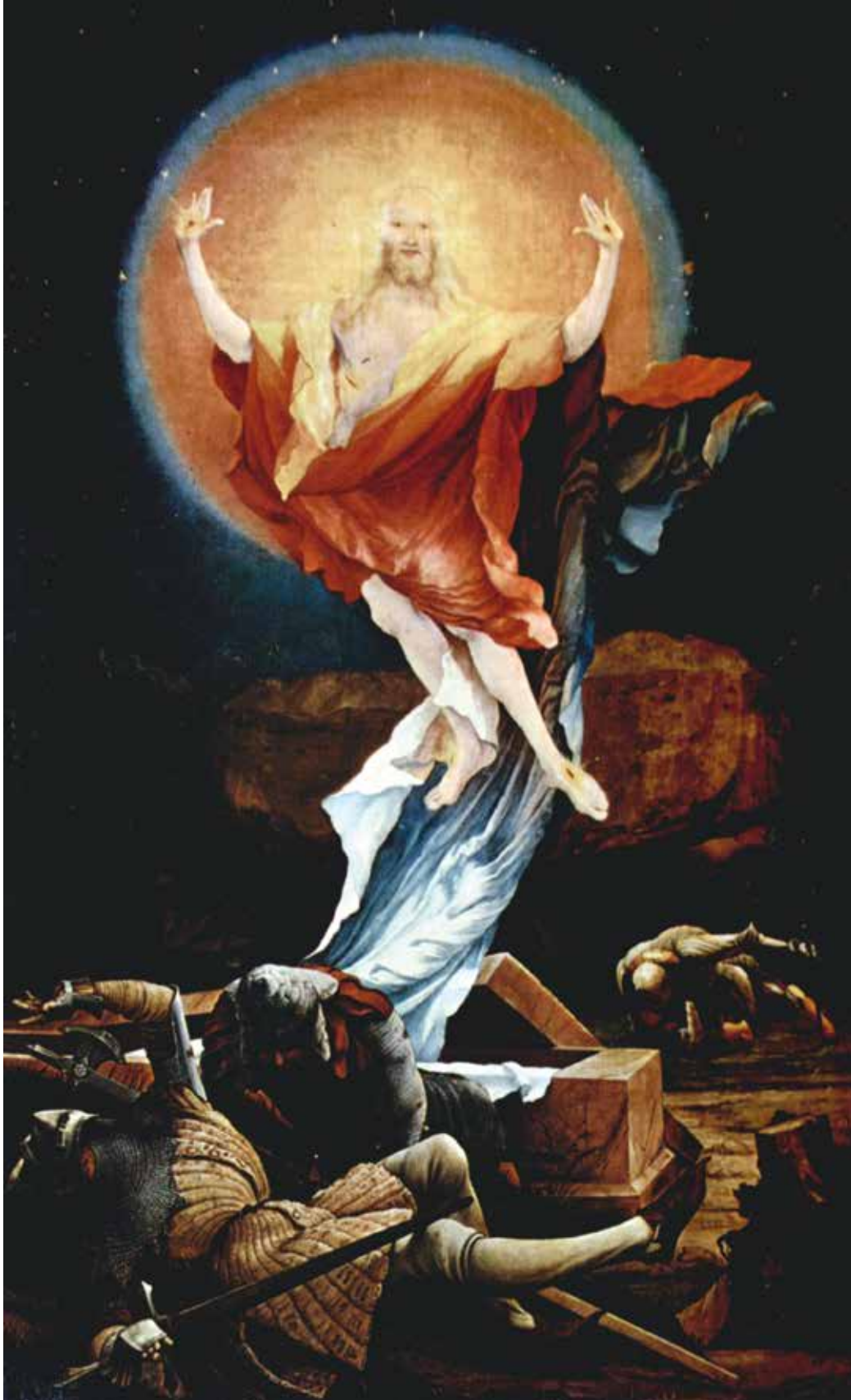


Abbildung 1 Matthias Grünewald, Christi Auferstehung, Isenheimer Altar 1512-1516, Colmar

Ohne Gott ist alles nichts

Liebe Osterfreunde,

wir grüßen Sie mit der weltverändernden Osterlosung „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Bewußt haben wir die Ostergedanken vor die Karfreitagsbetrachtung gesetzt. Ohne Ostern wäre der Karfreitag eine der zahlreichen menschlichen Tragödien und einer Bearbeitung durch Sophokles würdig, aber nicht Fundament einer neuen Welt, die gegenwärtig rund 2.5 Milliarden Anhänger zählt.

Das Singen der Osterchoräle zieht uns hinein in das Wunder des Lebens, in dem der Tod das letzte Wort verloren hat. Christen müssen ihn nicht mehr fürchten. Pastor Rüß skizziert eine Theologie der Osterlieder als Fundament freudigen christlichen Lebens.

Wir erinnern an den prophetischen Blick der DDR-Bürgerrechtlerin Bärbel Boley und daran, daß sogenannte Nazis auch Menschen sind.

Und schließlich, weil die Auferstehung Jesu von den Toten den „Himmel Gottes“ aufgeschlossen hat, haben wir Dr. Werner Neuers Empfehlung für mein Buch „Christus und sein Himmel“ aufgenommen.

Ihnen allen in Christus österlich verbunden im Namen des Vorstands

Ihr Dieter Müller

Der hl. Johannes bringt in seinem ersten Brief die christliche Grunderfahrung österlich in den Satz: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (4,16). So ist Gott. Und so wird der österliche Mensch leben – hier auf Erden in sehnstüchtiger Liebe, jenseits des Todes uneingeschränkt daheim in der demütig alles erfüllenden Liebe Gottes. Jesus hat den Tod am „ersten Tag der Woche“ aus der Macht dieser knappen schlichten Worte heraus überwunden, die der hl. Johannes festhielt, lebte und kündete. Jesus ist der Erste, der aus dem Grab auferstand und nie wieder stirbt. An diesem „ersten Tag“ begann Gott im Namen Jesu Christi seine grundlegend „neue Schöpfung“, und deren Liebesmacht strömt hinein in alles Wirkliche, um es hinzuleiten zum Ziel alles Geschaffenen: Versöhntes Leben in Gottes Shalom. Gott, geprägt durch die Erfahrung seiner als Mensch durchlebten, Himmel und Erde umfassenden Versöhnungs-Geschichte, will und wird nicht aufhören, alles in die Macht seiner Liebe hineinziehen, um am Ende im Himmel, der die Erde in sich aufgenommen hat, als allmächtige Liebe „Alles in Allem“ zu sein. Gott hat, als er Mensch wurde, in seiner Geschichte mit uns Menschen einen radikalen Neu-Anfang gesetzt. Jetzt nämlich hat der Drei-Eine-Gott am eigenen Leib seines Sohnes die Erfahrung gewonnen, was Sterben und Tod wirklich ist.

Er hat als Mensch den vernichtenden Schmerz des Sterbens durchlebt. Die „Offenbarung des Johannes“ gibt diesem Neubeginn in versöhnender Liebe hinreißend tröstende Worte: *Gott wird „bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“* (21,3-4)

Gleichwohl bleibt Gott der Struktur seiner ersten Schöpfung treu. Sie ist nicht allein Geist, sie ist geistgeformte und -geordnete Materie. Gott verwirft materielle Leiblichkeit nicht. Er vergeistigt sie umfassend so, wie er selbst Geist ist (Joh 4,24). Der auferstandene Christus lebt in einem Leib, der durch Geist bestimmt ist. Dieser ist, wie es griechisch heißt, „*soma pneumatikon*“, Leib in Geistqualität. Der Mehrwert des Leibes: Der im Geist leibliche „Neue Mensch“ kann sicht- und wahrnehmbar begegnen. Seine irdische Geschichte ist in ihm erkenn- und identifizierbar aufgehoben. Der auferweckte Jesus trägt die versöhnten Wundmale der Kreuzigung. So wird es auch bei uns sein. Auch wir werden Gott und einander jenseits des Todes in Leibern von Geistqualität begegnen und erkennen. Gott ist Schöpfer und Liebhaber von Individualität.

Gottes Ostertriumph gegen den Augenschein

Als Jesus auferweckt von den Toten erscheint, durchkreuzt Gottes Oster-Triumph das Glaubenskonstrukt „Gott“, das seine jüdischen Zeitgenossen sich auf ihre bedürfnisgesteuerte theologische Vorstellungskraft zugeschnitten hatten: Er bleibt ungreifbar souverän. Tief verwirrend hatte er schon gehandelt, als er, der Allmächtige, sich am Galgen von Golgatha dem Spott der Lächerlichkeit preisgab. Gott schafft seine grundlegend neue Welt, in der sich Himmel und Erde verbinden, paradox gegen das, was dem zweifellos hoch entwickelten, aber zugleich durch Hochmut allzu beschränkten Verstand der Menschheit einleuchtet. Wo Gott Heil durch Liebe wirkt, läßt sich nichts objektiv und wiederholbar fotografieren und systematisch verifizieren, um seiner Herr zu werden. Allein den Glaubenden, nicht den Beweisforderungen von Skeptikern, begegnet Jesus, der wirklich lebende Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Er erschien „am dritten Tag“, wahrscheinlich zuerst der *Maria Magdalena* im Garten. Der hl. Paulus überliefert eine auch historisch vertrauenswürdige Zeugenliste aus dem Gedächtnisspeicher der Gemeinde, in der die Augenzeugen lebten. Dort ist festgehalten:

Jesus „erschien Kephas, dann den Zwölf, dann einer Versammlung von mehr als 500 Brüdern, die Mehrheit lebt noch, einige allerdings sind schon gestorben. Darauf erschien er dem Jakobus, dann

allen Aposteln.“ (1 Kor 15)

Und schließlich nimmt er auch sich selbst auf die Liste:

„Als letztem von allen erschien er auch mir, einer Fehlgeburt (als Christ), denn ich bin der Geringste der Apostel, nicht wert, als Apostel geehrt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe“.

Ganzeindeutig argumentiert der Apostel historisch, indem er Augenzeugen nennt, die sich bei Bedarf ins Kreuzverhören ließen.

Der Lobpreis Gottes und die Auferstehung der Toten

In dieser Anfangszeit nach der Katastrophe erneuerte, vitalisierte und dynamisierte Christus selbst durch sein Erscheinen in Geist gewandelter, aber identifizierbarer Leiblichkeit den Glauben seiner durch Todesangst gelähmten Jünger. Die Jünger waren als gläubige Juden schon vor Golgatha gewohnt, täglich das 18-Bitten-Gebet, das Shemone Esre, Israels großes Lob-Gebet, zu sprechen. Dort heißt es im zweiten Lobpreis: „Gepriesen bist Du, Gott, der Du die Toten auferweckst und lebendig machst“. Das anbetende Sprachmaterial war bereit. Nichts lag näher bei jeder der erstaunlichen Jesusbegegnungen nach der Kreuzigung, als dies vertraute Gotteslob aufzunehmen, mit der Erscheinung des auferweckten Jesus zu verbinden und jubelnd den auferweckenden und zugleich auferweckten Gott zu preisen: „Gepriesen bist Du, Gott, der Du Jesus von den Toten auferweckt hast“. Wo Jesus auferweckt begegnete, brach der staunende,

Glauben zündende Lobpreis aus: „Gott, der die Toten auferweckt, hat Jesus auferweckt“. Es war das erste spontane lobpreisende Glaubensbekenntnis der sich formenden Kirche. Dieser Lobpreis hatte enorme Glauben gestaltende Macht. Die theologische Lehre der Christenheit entsteht und wohnt in der Doxologie, im Lob Gottes. Dieses Kreuz und Auferstehung aufnehmende Gotteslob ist das Herz des christlichen Gottesdienstes bis heute.

Keine Freiheit ohne Gott

Ostern ist das Fest einer Freiheit, die sich durch Sünde, Tod und Teufel nicht einschränken läßt. Es ist die Freiheit der durch Christi sühnendes Sterben Versöhnten, die den Tod und seinen Schmerz nicht mehr als Ende, sondern als Anfang wahrnehmen. Diese Freiheit ist allein und ausschließlich in Gott verwurzelt. Sie war niemals durch Leistung erworbenes Eigentum der Menschheit, wie es die vielen kleinen Freiheiten sind, die mühsam demokratisch erkämpft auch wieder verloren gehen können, weil der Mensch fehlbar bleibt und irrt, solange er strebend sich bemüht. Gott schafft die große Freiheit, die den Tod nicht mehr fürchtet, weil dieser nicht mehr das letzte Wort hat. Ohne Gott ist die große Freiheit immer verloren. Gott schenkt diese Freiheit, aber er gibt sie nicht in die Hand des Menschen. Sie entsteht und lebt durch ihn. Allein der Christgläubige hat auf Erden vor dem Tod Teil an dieser radikalen Freiheit. Sie ist gratis, aber der Mensch muß sie wollen. Sie ist

Erwählung und Entscheidung zugleich. Und erst das „Ja“ des sterblichen Menschen zu Gottes allmächtigem „Ja“ verleiht dem Menschen seine ewige dem Himmel entsprechende Würde, die ihn heraushebt aus dem in materialistischer Sicht evoluti- onären Gewimmel der Atome, die sich materiell Gestalt geben von der Amöbe an aufwärts mit offenem Ausgang bis zum „Professor der Philosophie“ und Nobelpreisträger für Physik.

Gottes jubelndes himmlisches Willkommen

Als Gott den hoch intelligenten habilitierten Mathematiker und schlichten Pastor Otto-Uwe Kramer mit 67 Jahren unter uns sterben ließ, verstanden wir es im Freundeskreis nicht: Dieser intelligente Kopf, dieses Herz, überquellend gefüllt mit ergreifendem Glauben! Diese Energie! Wie viel Reich Gottes hätte er, befreit von den Amtspflichten des Kirchenbeamten,

noch unter uns bauen können! Wir dachten irdisch, Gott aber wollte ihn offenbar als Lobsän- ger und Fürbitter im Himmel. Kirche, die Christenheit, also Christi Leib, lebt nicht nur auf Erden. Christi Leib lebt nicht weniger real auch im Himmel: Irdisch angefochten und oft ver- sagend im Kampf des Glaubens, im Himmel vollendet oder im Prozeß der Vollendung hinein in die dort unbestrittene Macht der Liebe Jesu Christi. Alle irdischen Sym- und Antipathien, aller Haß und alle Hetze sind spätestens im Himmel in pure Liebe verwandelt.

Jeder, der sich Gott anver- traut, erfährt sein jubelndes Willkommen jenseits des Todes. Er tritt nicht in den leeren Him- mel, sondern gesellt sich spä- testens nach dem reinigenden und heiligenden Gericht zum himmlischen Leib Christi, und der ist sehr real die anbetende Gemeinschaft der zum Lobpreis Gottes Befreiten. Fasziniert und

gelockt von dieser geglaubten Erfahrung schrieb der Apostel Paulus den Philippern, er habe Lust zu sterben und bei Chris- tus zu sein. Das ist österlicher Glaube.

Zur Anbetung beim Freudenmahl auferstehen

Der „gekreuzigte Gott“, der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Das Freudenfest im Himmel ist be- reitet! Das heilige Abendmahl wartet auf lobpreisende Genie- ßer, die glaubend am Kreuz von Golgatha die lastenden Fesseln ihrer Gottlosigkeit abgeworfen haben wie der exemplarisch befreite Verbrecher neben Je- sus am Kreuz. Diesem blitzte am Kreuz die Wahrheit seines gottlosen Lebens auf, und Jesus garantierte ihm in der Stunde des Sterbens: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein!*“ Das ist Gottes Evangelium der Gnade pur paradox!

„Wir wollen alle fröhlich sein!“

20 begeisternde Osterlieder voller Freude

Ulrich Rüß

In unserem Evangelischen Kirchengesangbuch gibt es im Hauptteil 20 Glaubensprühende Lieder, die Sänger in die Oster- freude hinein locken. Sie leben den durch die Zeiten tragenden Glauben der Christen. Ich liebe die Osterlieder sowohl in ihren kraftvollen Worten wie auch von der Melodie her. Sie wollen zügig, frisch und schwungvoll gesungen sein. In ihnen pul- siert das sieghafte Osterleben. Das Lied „*Wir wollen alle*

fröhlich sein in dieser öster- lichen Zeit...“ zieht in diese Freude hinein (EG 100). Es will gleichsam im tänzerischen Rhythmus gesungen werden. Zum freudigen Osterereignis der Auferstehung Jesu passt keine langweilig anmutende, schleppende Melodie. Es gibt für uns hinreichenden Grund, fröhlich zu sein: „*Denn unser Heil hat Gott bereit.*“ „*Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.*“ Weil

das wahr ist, hat der Tod keine letztgültige Macht über uns. Im Osterlied fordere ich mein Herz auf: „*Auf, auf mein Herz mit Freuden, nimm wahr, was heut geschieht, wie kommt nach gro- ßem Leiden nun ein so großes Licht!*“ (EG 112) und ich kann trotzig bekennen: „*Die Höll und ihre Rotten die krümmen mir kein Haar; der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn‘ Ge- fahr. Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht: er*



Abbildung 2 Meister des Schöppinger Altars, wahrscheinlich zwischen 1450 und 1475 tätig.
Christi Auferstehung und Himmelfahrt

bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.“ Christus ist auferstanden, und das nicht für sich allein; in Christi Auferstehung sind wir eingeschlossen, und in ihr wird uns das ewige Heil geschenkt. Wir werden aufgefordert „Mit Freuden zart... lasst uns zugleich fröhlich“ Lob- und Danklieder unserm Herrn singen, „der uns nach unserm Tod ... zur ewigen Freude geleitet (EG 108). In dem Lied „Christ lag in Todesbanden“ wird der Grund zum Dank und Gotteslob eindringlich entfaltet. „Christ lag in Todesbanden, für unsere Sünd gegeben, der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben. Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein und singen Halleluja, Halleluja.“ „Jesus Christus, Gottes Sohn, an unsrer Statt ist kommen und hat die Sünd abgetan, damit dem Tod genommen all sein Recht und sein Gewalt, da bleibt nichts denn Tods Gestalt, den Stachel hat er verloren. Halleluja.“ „... ein Spott aus dem Tod ist worden. Halleluja (EG 101).

Das österliche Halleluja

In den 20 Osterliedern gibt es 200 mal das Halleluja, den Aufruf zum Lobe Gottes aus der Ursprache des Glaubens. Die meisten Osterlieder enthalten ein mehrfaches Halleluja. Es ist Jubelruf und zugleich Bekenntnis des Glaubens, der im Sieg über den Tod die vergängliche Welt überwindet und in Gottes Heimat zieht. Und zu diesem bekennenden und jubelnden Lob besteht ja auf Grund des Ostergeschehens reichlich Anlass. Im Lied „Gelobt sei Gott

im höchsten Thron...(EG 103) wird es mit Bezug auf die Ostergeschichte eindrucksvoll entfaltet. Jede Strophe endet mit einem dreifachen Halleluja, das dem Drei-Einen-Gott zujubelt. Das Lied „Erstanden ist der heilig Christ...(EG 105) geht in 17 Strophen der biblischen Ostergeschichte nach, um am Ende zum Fröhlichsein aufzufordern mit zweifachem Halleluja. „Des solln wir alle fröhlich sein, Halleluja, Halleluja, und Christ soll unser Tröster sein. Halleluja, Halleluja.

Ostern bedeutet: Christus hat als Sohn Gottes über den Tod triumphiert. Jesus ist Sieger! Und wir haben Anteil an seinem Sieg, durch ihn und mit ihm. Das kommt zum Ausdruck in dem Osterlied „Heut triumphieret Gottes Sohn, der von dem Tod erstanden schon, Halleluja.“ „Dem Teufel hat er sein Gewalt, zerstört, verheert ihm all Gestalt... Er liegt im Staub der arge Feind, wir aber Gottes Kinder seind. Halleluja. (EG 109). Ein wunderschönes Triumphlied begegnet uns im Lied „Er ist erstanden, Halleluja! Freut euch und singt Halleluja! Denn unser Heiland hat triumphiert, all seine Feind gefangen er führt. Lasst uns lobsingn vor unserem Gott, der uns erlöst hat vom ewigen Tod. Sünd ist vergeben, Halleluja! Jesus bringt Leben; Halleluja.“ (EG 116).

Jesus lebt, mit ihm auch ich

Die beglückende Bedeutung der Auferstehung für jeden von uns wird in dem Osterlied „Jesus lebt, mit ihm auch ich...“ beschrieben. Ein Auszug soll hier wiedergegeben werden: „Jesus

lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.... „Jesus lebt! Ich bin gewiss, nichts soll mich von Jesus scheiden, keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden. Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.“ Jesus lebt! Nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben. Welchen Trost in Todesnot wird er meiner Seele geben, wenn sie gläubig zu ihm spricht: Herr, Herr, meine Zuversicht.“ (EG 115). Wieviel Trost und Zuversicht stecken in diesen Zeilen!

Osterlieder sind mit ihrer Botschaft der Freude auch immer Trostlieder, Hoffnungslieder, geeignet gerade auch bei Trauerfeiern. „Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht. Halleluja. (EG 107). In einzelnen Regionen gibt es bei Trauerfeiern die gute Tradition, dass am Grab gesungen wird: „Christ ist erstanden von der Marter alle; des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis. ... Halleluja, Halleluja, Halleluja! Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.“

Wie trostlos wäre die Welt, gäbe es Ostern nicht! Nun aber gilt: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja! Singt die herrlichen, den Glauben stärkenden Osterlieder! Sie sind ein Schatz!

Ulrich Rüb

Das Karfreitags-Entsetzen

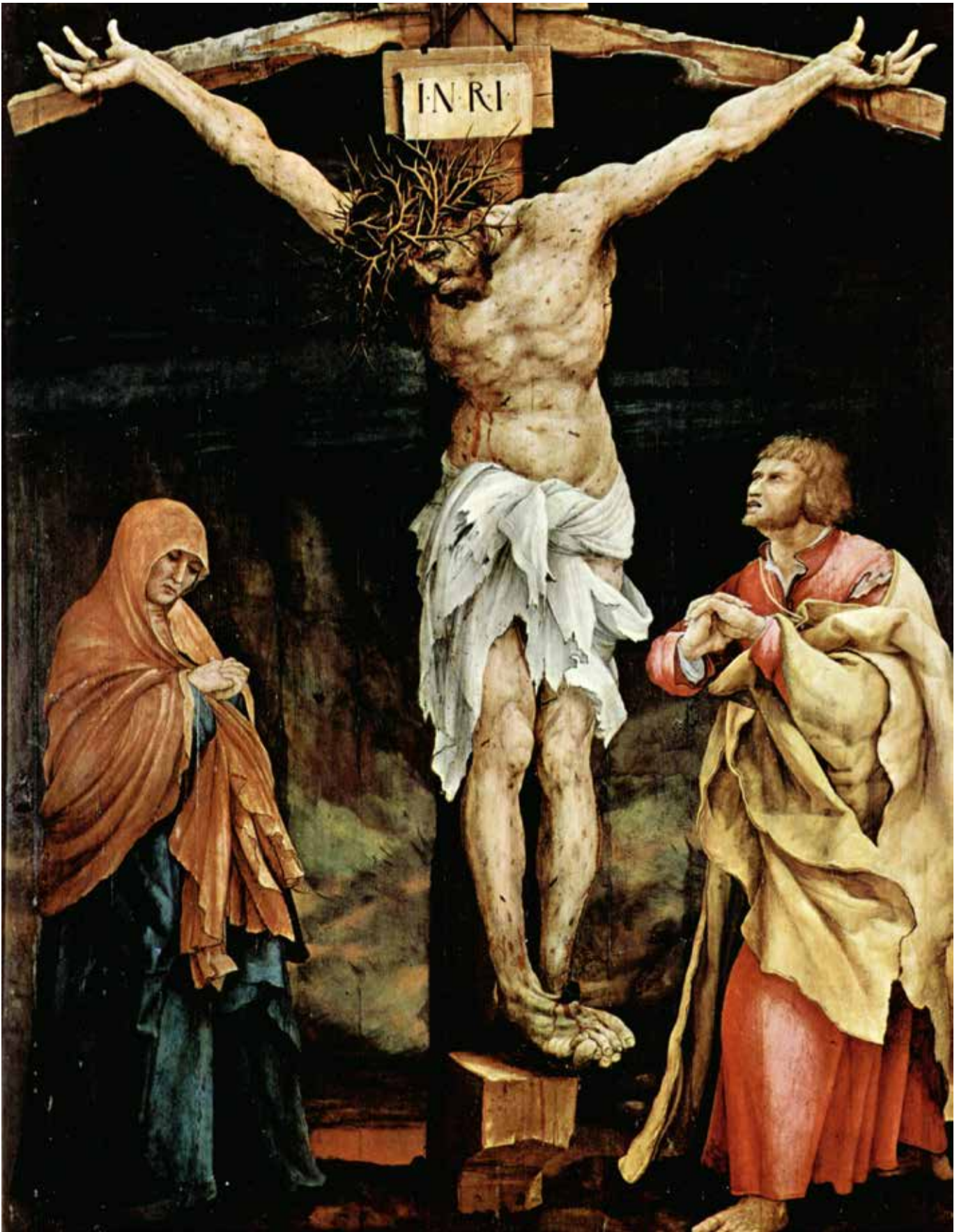


Abbildung 3 Mathis Grünewald, Christi Kreuzigung,
Tauberbischofsheimer Altar 1523-1524.

Gottes Demut: Die ungläubliche himmlische Provokation

Gott wird hingerichtet. In triumphierendem Entsetzen schleuderte Nietzsche, einer der Propheten der Moderne, am Ende des 19. Jh. in der Gestalt „des tollen Menschen“ der behaglich schlafenden Gesellschaft in Kirche und Staat den Gottesmord entgegen: „Wir haben ihn, Gott, getötet, – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!“ Seine progressiven Zeitgenossen glaubten sich im Sturm der Fortschritt und nahmen, geradezu besessen, nicht wahr, wie die Fundamente unter ihren Füßen

bebten. Unbemerkt sickerten in ihr fortschrittlich-optimistisches Weltbild nihilistische Dekadenz und aggressiver Hochmut ein. Sie verstrickten sich zunehmend in eine technokratische Schlachthaus-Rationalität, die über Leichen ging, auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkriegs wütete und im zweiten Weltkrieg dämonisiert in technokratischer Perfektion Massen- und Völkermord exekutierte, bis sie, die „Fortgeschrittenen“, im Grauen des Holocaust aufwachten.

Gott wurde schon 2000 Jahre vorher am Karfreitag in der Person Jesu hingerichtet. Zwar gab es in der Geschichte der Menschheit zahlreiche

Hinrichtungen. Einzigartig ist diese Hinrichtung jedoch in der Geschichte menschlicher Gottsuche. Daß es wirklich Gott, der Allmächtige, war, der als Mensch Jesus an diesem Kreuz für die breite Öffentlichkeit inkognito, so gut wie nicht verstanden, verendete, zwingt uns, in die Abgründe des Undenkbaren. Erst dieses Unglaubliche erschließt das Wesen Gottes: Der allmächtige Gott verwirklicht seine Allmacht in demütiger Liebe. Unglaublich! Aber kann denn Liebe überhaupt anders leben als demütig? Das Wesen der Liebe ist zugespitzt nicht Begehren, es ist hingeebenes Dienen. „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Joh 15,13). Und es entspricht den Paradoxien, die Gottes Auftreten kennzeichnen, daß ausgerechnet dem Offizier, der das brutalisierte Hinrichtungskommando befehligte, dem Vertreter des schier allmächtigen römischen Machtapparats, so etwas wie Licht in dunkler Nacht aufleuchtete: „*Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn!*“ (Mk 15,19).

Das einzigartige Kreuz

Dieses Kreuz auf dem Hügel vor den Toren von Jerusalem unterscheidet sich von allen anderen Kreuzen dieser Welt, weil es die allmächtig vergebende Liebe Gottes einzigartig in der provokanten Haltung der demütigen Ohnmacht offenbart: An diesem Kreuz hing Gott, der Allmächtige, demütig sich opfernd in der Person seines Sohnes. „*Ich und der Vater sind eins*“ (Joh 10,30), hatte

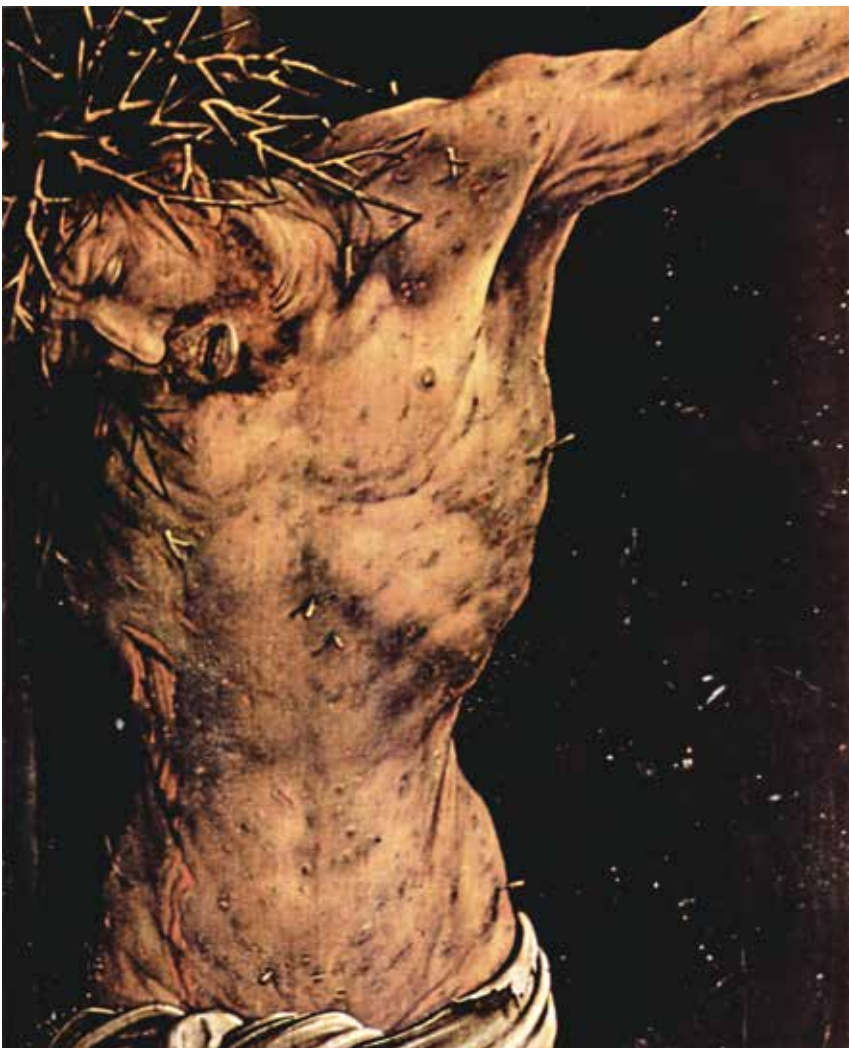


Abbildung 4 Grünewald Isenheimer Altar, Der Gekreuzigte, Detail

Jesus, den Menschen, sich als der „wahre Gott vom wahren Gott“ bekennd, offenbart. Gottes Kreuzigung war tödlicher Ernst, nicht das literarische Gaukelspiel von fantasievoll vorgestellten sensationslüsternten antiken „Göttern“, die gelangweilt spielend Lust hatten, ihren Erfahrungsraum fiktiv auszuweiten. Diese Kreuzigung war nicht die gedankliche Fiktion aus dem kreativen Hirn von Menschen, die intellektuell mit Paradoxien spielen. An diesem Kreuz war Versöhnung, die Erde und Himmel vereint, das reale heilige Ziel der demütigen Liebe Gottes: Friede zwischen ihm, dem heiligen Gott, und seinen durch Sünde bemakelten Menschen. Versöhnung gibt es nicht ohne wirkliches Opfer, das die Liebe demütig bringt. Und Gott ist die radikale Liebe. Jeder Versuch, den Himmel Gottes ohne das Kreuz zu öffnen oder ihn gar auf der Erde zu errichten, bleibt irrealer Utopie. Das ist der alles vergiftende Mangel aller gottlosen Sozialismus-Varianten von Links– bis Rechtsaußen. Sie glauben offen, verdrängt oder versteckt in technokratischer Hybris mit der DDR-Parole: „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein.“ So, mit dem Ziel der Weltrettung etwas anders formuliert, die grüne Ikone Luisa Neubauer lächerlich blasphemisch, und das im Gottesdienst im Berliner Dom. „Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HERR spottet ihrer,“ und das in göttlicher Freiheit solange, bis diese Ahnungslosen sich von ihm in seine demütige Liebe hineinziehen lassen.

Des allmächtigen Gottes demütige Liebe

Demütige, heilige, kreative Liebe ist das Grundmuster, das die Haltung des personalen, aber seines ganz anderen „Ich“ bewußten Gottes prägt. Zweifellos ein Paradox! Aber wer der schindenden und geschundenen Menschheit helfen will, sollte die Demut Gottes neu erkennen, loben und preisen. Keine Liebe lebt ohne Demut. Der Gott, der seine Allmacht nicht gegen das Kreuz einsetzt, sondern es erleidet, ist der wirklich radikal liebende Gott. Vor ihm muß ich mich als sündiger Mensch nicht fürchten; ihn kann ich lieben, weil er mich Sünder in seiner allmächtigen Heiligkeit nicht verbrennt, nicht in der Hölle foltert, sondern liebend in sein Leben lockt. Seit Gott sich in seiner grenzenlosen Liebe, die seine Leugner, wie auch die Feinde seiner Gebote einschließt, am sühnenden Kreuz als demütiger Gott zeigt, hat er den menschlichen Macht-Wahn links und rechts, demokratisch oder autoritär als Sünde entlarvt und gerichtet. Vom Kreuz der demütigen Liebe allein verläuft der Weg zur Auferstehung der Toten. Und allein auf diesem Christus-Weg fern von menschlicher Großmannssucht vermag der Mensch wirklich heilend in der leidenden Schöpfung wirken.

Karfreitag Gottes Herausforderung aus den Abgründen

In der Welt ist nie ein helleres Licht erschienen als dieses, das am Kreuz auf Golgatha vor den Toren Jerusalems aus

der Finsternis aufflammte, als Christus starb. Es war der erste entscheidende Akt des Weltgerichts, verborgen noch in Gottes unsichtbarer Dimension. Aber genau hier wurde unerträglich grell die unermessliche Schuld der Menschheit seit „Adam und Eva“ ausgeleuchtet und für den Tag der Endabrechnung im Gedächtnis Gottes festgehalten. Nichts ist in diesem Licht zu übersehen. Es war ein schrecklich grelles Licht, das vom Kreuz aus enthüllt, wer der Mensch in Wirklichkeit ist und wer Gott, der den Menschen sucht. In diesem Vorgang des „Gott-in-Christus-Sterbens“, am Rande von Jerusalem, und das in aller Brutalität ohne das gnädige Opium der heutigen Palliativmedizin, konzentriert sich alles Leid und aller Schmerz der Welt im brennenden Licht radikaler Wahrheit und offenbart sich als todbringende Sündenschuld, die jedes um Selbstgerechtigkeit ringende moralische System sprengt und der Lächerlichkeit preisgibt: Dem Menschen ist mit Menschen-Macht nicht zu helfen.

„s ist leider Krieg – und ich begehre nicht schuld daran zu sein!“

Dort auf Golgatha, offenbaren sich die Menschenleben fressenden Kriege, wie gegenwärtig der in der Ukraine oder der in Gaza, als das, was sie sind, Sündenschuld, selbst, wenn Völkerrecht sie fadenscheinig legalisiert. In Kriege geht niemand frei von Schuld hinein, und aus ihnen kommt am Ende niemand ohne Schuld heraus. Blut an den Händen der



Abbildung 5 Hieronymus Bosch, Kreuztragung, Detail, 1515-1516, Gent

völkerrechtlich abgesicherten Waffenlieferanten des moralisierten Westens schreit nicht weniger zum Himmel als das Blut, das Putins völkerrechtswidrige Granaten verspritzen: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ Kriege foltern Gott, seit er darum kämpft, den Menschen nicht an die Sünde zu verlieren, und morden ihn in allen, die den Blutzoll zahlen für das immer für Menschen unentwirrbare Ineinander von Recht und Unrecht. Gott allein ist das Gerechtigkeit schaffende Opfer am Kreuz von Golgatha, festgenagelt zur Sühne für die Mordgeschichte, die seit Kain und Abel die Erde mit Blut tränkt und fort dauert. Sind westliche Granaten angesichts der Komplexität der historischen Umstände wirklich gerechter geschossen? Wird die Moral nicht auf allen Seiten selbstgerecht durch Interessen, Hegemoniewünsche und Machtbegierden korrumpiert?

Und die Beziehungskriege in Ehe und Familie?

Und sind die Beziehungskriege in den Familien wirklich

harmlos? Leidet der heilige, der empfindsame Gott denn weniger unter Ehescheidung und Ehebruch, diesen Folgen oft so banaler Kleinkriege und schmieriger Begierden zwischen Küche und Bett? Auch sie nie ohne wechselseitige Schuld. „Ich hasse Scheidung“, sagte Gott durch den Propheten Maleachi, und dieser Hass Gottes entsteht im schuldbehafteten Schmerz des schuldigen Menschen, dem Gott sich mitleidend nicht entziehen kann. Und es zerreißt Gott das liebende Herz. Im richtenden Urteil Gottes hat der geile entwürdigende Blick, der eine Frau auszieht, die gleiche Qualität wie der vollzogene Ehebruch, weil jede Frau Gottes heiliges Abbild ist, das er für die Herrlichkeit des Himmels geschaffen hat. Wer dieses heilige Abbild schändet, verletzt Gottes Heiligkeit. So offenbart es Jesus dem, der hören will (Mt 5,28).

Das Kreuz Jesu in Bordellen und Philosophenstuben

Die Realität der Sünde tritt in ihren gesellschaftlich legalisierten, zahllosen Varianten exemplarisch grell geschminkt in Gestalt widerlich machtgeiler menschlicher Triebhaftigkeit auf, die nicht nur in den legalisierten Bordellen der Welt über „Leichen“ geht. Sie demaskiert sich im Blick Gottes aber ebenso eindeutig identifizierbar, wo der intellektuell hochkultivierte Geist von Menschen sich diabolisch verwirrt und verfhrt das Recht Gottes anmat, Gerechtigkeit und Schuld in autonomer Moral zu definieren, und dies im lsterlichen Willen, zu sein wie

Gott, den man glaubt abgeschafft zu haben. Durch Menschen definierte Moral entartet in Machtspielen, weil sie nicht demütig lieben kann.

Am Kreuz von Golgatha nahm Gott die grauenhafte Last der Sünde von der Menschheit weg und lud sie sich selbst auf: Und das nicht in der Allgemeinheit einer abstrakten Barmherzigkeit, sondern individualisiert persönlich zurechenbar jedem Einzelnen – dir und mir –, denn der seines Ich‘ bewusste Gott ist der Schöpfer menschlicher Individualität. Jeder der gegenwärtig 8 Milliarden Menschen trägt wie jeder seiner Vorgänger seine einzigartigen Fingerabdrücke. Jeder Mensch ist trotz kultureller Gleichschaltungen einzigartig. Gott kennt jeden Menschen bis ins letzte Detail seiner Biographie. Es war darum die Last jeder einzelnen Sünde, jedes einzelnen Versagens, dessen Schmerz er trug und shnte, um Frieden zu wirken.

Das Kreuz vor Jerusalems Mauern war der Altar, auf dem Gott selbst sich opferte, und kaum einer verstand es

Auf Golgatha, an diesem historischen Punkt der Welt-Geschichte mit festen geographischen Koordinaten, an diesem einen Tag unter Milliarden von Tagen, erlitt Gott all das böse Schreckliche. Er shnte es in dieser seiner Todesstunde auf Golgatha und stiftete genau in den Augenblicken seines Sterbens Frieden in neu geschaffener Gerechtigkeit. Gott lud sich das Grauenhafte auf, durchlitt es und schuf damit vergebend Freiheit für ein geheiltes Leben, das

Sünde und Tod trotz ihrer nach wie vor auch unter Glaubenden wahrnehmbaren irdischen Macht nicht mehr endgültig zu zerstören vermögen. Der geschärfte Lichtkegel des Kreuzes enthüllt das Opfer-Geheimnis Gottes, das mathematischer Logik verschlossen bleibt, sich aber dem öffnet, der sich nach dem liebenden Gott sehnt.

Man hat die Evangelien Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung genannt. Der historisch-biographische

Tiefpunkt des Lebens Jesu – sein Tod am Schand-Kreuz vor den Toren Jerusalems – ist in Wahrheit die Vollendung seines Auftrags auf Erden: Als wirklich „wahrer Gott“ und nicht weniger wirklich „wahrer Mensch“ war seine göttliche, in den Tiefen Gottes verwurzelte Aufgabe: Die in lastender Schuld gefesselte Menschheit mit sich, dem heiligen, nach heiliger gerechter Liebe dürstenden Drei-Einen-Gott zu versöhnen. Konnte es wirklich mit gerin-

gerem Einsatz an hingebener leidensbereiter Liebe gerecht gewandeltes Menschen-Leben geben, das Gott erlaubt, sich an den Menschen ewig zu binden? Klassisch formuliert der 1. Brief des Johannes den Grundsatz des Glaubens:

„Und Jesus Christus ist die Sühne für unsere Sünden; aber nicht für unsere Sünden allein, sondern für die der ganzen Welt.“

Kyrie eleison!

Prophetische Worte in die Gegenwart

Der deutsch-israelische Journalist und Schriftsteller Chaim Noll berichtet aus einem Gespräch im Freundeskreis, zu dem die Künstlerin und DDR-Bürgerrechtlerin Bärbel Boley gehörte: „Ich beschäftigte mich damals, im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Freien Universität“, schrieb er, „mit den Akten des DDR-Schriftstellerverbands und war entsetzt über die lückenlose Überwachung und Bespitzelung, die schon im Keim erstickte Meinungsfreiheit, die ‚innere Zensur‘, der sich die Schreibenden unterworfen hatten und die – der heutigen political correctness vergleichbar – bereits die Wege ihres Denkens auf ungesunde Weise lenkte und behinderte. Ich konnte nachverfolgen, wie Regulierung von Sprache, Themen, Meinungen ihre Rückwirkung nimmt auf die Psyche. Wie Menschen daran krank werden. Ich nannte es ‚Stacheldraht im Gehirn‘...

Und nun sagte sie etwas, was ich nie vergaß. ‚Alle diese Untersuchungen‘, sagte sie, ‚die gründliche Erforschung der Stasi-Strukturen, der Methoden, mit denen sie gearbeitet haben und immer noch arbeiten, all das wird in die falschen Hände geraten. Man wird diese Strukturen genauestens untersuchen – um sie dann zu übernehmen.‘

Als wir verblüfft schwiegen, fuhr sie fort: ‚Man wird sie ein wenig adaptieren, damit sie zu einer freien westlichen Gesellschaft passen. Man wird die Störer auch nicht unbedingt verhaften. Es gibt feinere Möglichkeiten, jemanden unschädlich zu machen. Aber die geheimen Verbote, das Beobachten, der Argwohn, die Angst, das Isolieren und Ausgrenzen, das Brandmarken und Mundtotmachen derer, die sich nicht anpassen – das wird wiederkommen, glaubt mir. Man wird Einrichtungen schaffen, die viel effektiver arbeiten, viel



feiner als die Stasi. Auch das ständige Lügen wird wiederkommen, die Desinformation, der Nebel, in dem alles seine Kontur verliert.“

Zuerst vollständig erschienen unter https://www.achgut.com/artikel/baerbel_bohley_die_frau_die_es_voraussah.

Übrigens auch sogenannte Nazis sind Menschen. Oder?

Paul Schütz, der ehemalige, tiefbohrende Theologe im Amt eines Hamburger Hauptpastors (1940-1952), begründete in Briefen an einen jungen Freund, warum er noch Christ sei. In diesem Zusammenhang schrieb er:

„War Christus nicht für alle gestorben? Für SS – Leute und Bolschewiken? Für Israelis und Araber? Für Farbige und Weiße? Hier war jede Selbstgerechtigkeit gerichtet. Der, welcher alle richtet, war derselbe, der auch an aller Stelle den Todesspruch auf sich genommen hat. Ich war damals der Überzeugung und bin es heute mehr denn je, daß die christliche Gemeinde so in der Welt zu stehen habe, daß an ihrem Altar beide, Nationalsozialisten und Kommunisten, das Sakrament müssten empfangen können. Und in meiner Gemeinde gab es damals beide.“

Schütz fährt fort: „Hier wird es hochpolitisch. Hier ist der Christ der Engagierte. Hier verteidigt er die innerste Bastion der Freiheit, die Gottes Freiheit zu lieben ist. Hier hört der Beifall auf, und das Ärgernis beginnt. Es ist die schlimmste Verharmlosung, die sich denken läßt, das Evangelium zur politischen Revolution zu verniedlichen. Sein Revolutionäres geht auf ein totum novum. Sein ‚Feuer‘ und sein ‚Schwert‘ sind in den Katastrophen der Geschichte schon am Werk. Das Weltgericht hat bereits begonnen. In ihm und durch dieses Gericht allein werden die Wechselfälle in der Geschichte zur Heilsamkeit hin

ausgerichtet, die wirklich eine ist. Das Evangelium war immer hochpolitisch durch seine Sache, nicht durch Programme und Aktionen. Es ist hochpolitisch als Prophetie.“

Die Worte, die Paul Schütz fand, erscheinen mir als Weckruf hinein in unsere in „Gott“-losem Moralismus verwirrte Zeit und Kirche.

Auch hinter politisch gesetzten „Brandmauern“ leben Menschen. Auch sie haben eine Würde, die „unantastbar“ ist, und auch diese „zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Sozialismen, Kapitalismen, Liberalismen, nationale oder universal-globale, sind politische Kampfprogramme. Sie ließen bisher in der Geschichte fast immer den Gegner, den Widersacher zum „Feind“ werden. So war es bei den Nationalsozialisten, so war es bei den Marx-Sozialisten, dem entgegen, wie es angesichts von „Haß und Hetze“ scheint, auch „demokratische Sozialisten“ nicht. Auch Sozialisten können eben den „Feind“ nicht wirklich lieben.

Anders ist Glaube, den Gott im Namen Jesu Christi inspiriert und kreierte, eine den Himmel und die Erde umspannende Befriedungs-Initiative. Gott liebt seine Feinde. Haß und Hetze sind ihm fremd, seit er in Jesus Christus Mensch wurde. Wer an Jesu Kreuz wirklich innehält, dem leuchtet es ein. Weit tiefer als der Staat und

seine Verfassung greift der christliche Glaube mit seiner Überzeugung, daß kein Mensch auf Erden gelebt hat, lebt oder leben wird, den Gott nicht liebt, sucht und trotz vielfältiger Sünde in seine demütige Liebe hineinziehen will. In dieser demütigen Liebe Gottes liegt der Grund aller Menschenwürde, die unantastbar ist.

Und Gott ist der Einzige, der gerecht zu richten vermag, weil er allein die Verstrickungen durchschaut, in denen sich Menschen verfangen; weil er allein die in Generationen von Individuen und Kollektiven aufgehäufte geschichtlich wirkmächtige Schuld wahrnimmt, die, vermittelt mit den sündigen Umständen jeweiliger Gegenwart, neben ideologisch-politischen „Kleinkriminellen“ auch historische „Monsterverbrecher“ hervorbringt. Gott allein kennt die Ursachen. Und seine in Christus gelebte Provokation zur Liebe, die Alle umfaßt, schließt den „Feind Gottes“ auch in historischen Monstergestalten ein. Genau diese grenzenlose Liebe läßt das Kreuz vor den Toren von Jerusalem zum Skandal wirklicher Égalité in der menschheitlichen Schuldgemeinschaft werden. In den österlichen Akten Gottes entsteht in dieser Perspektive des Himmels nämlich eine Égalité der durch Liebe verwandelten und versöhnten Schuldigen, die in wechselseitiger Vergebung leben. In Gott selbst sind Haß,

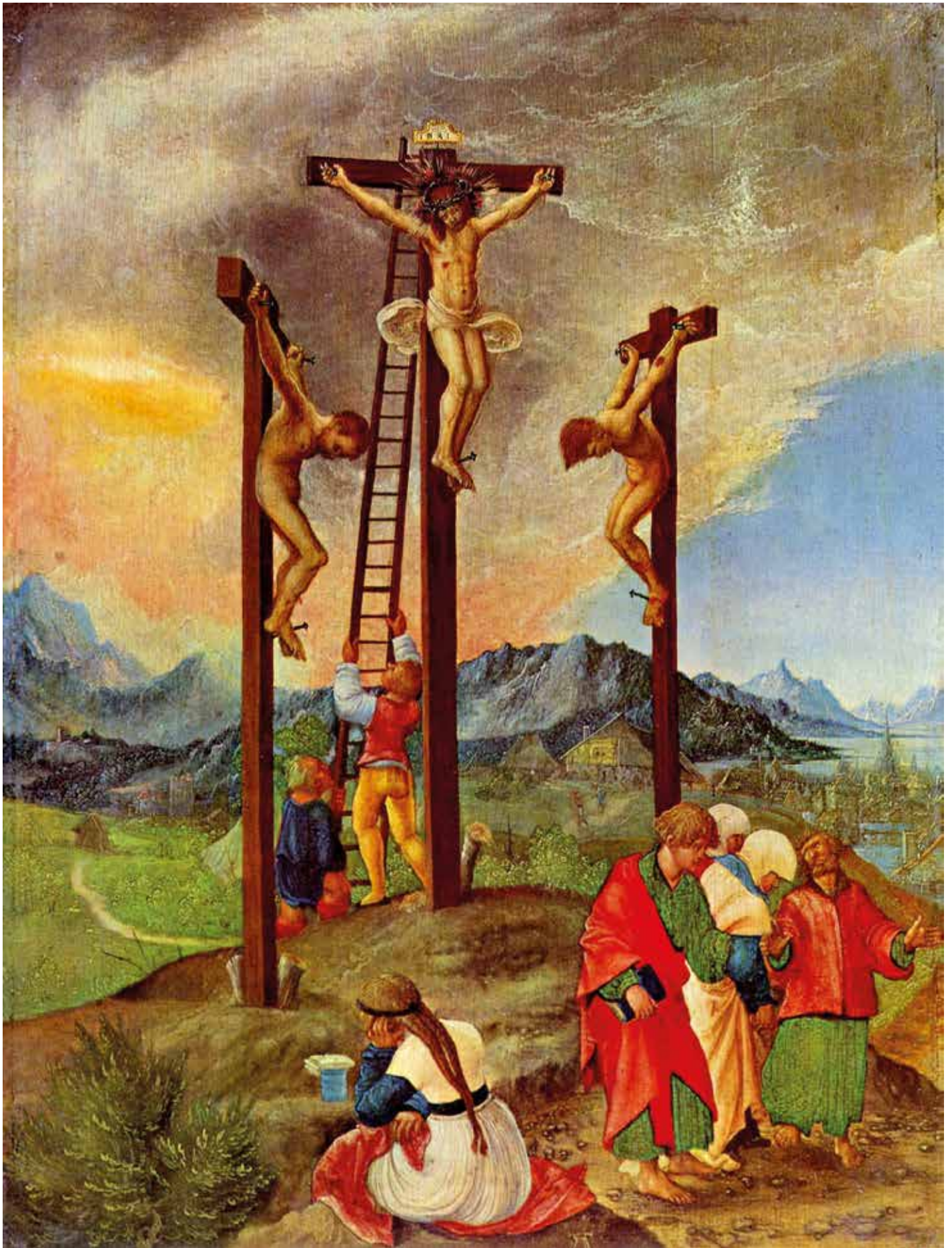


Abbildung 6 Albrecht Altdorfer, Kreuzigung Christi, 1526, Gemäldegalerie Berlin.

Hetze und Feindschaft längst implodiert. In seiner Gegenwart hören die Machtspiele auf, die keine Ideologie und keine Moral in Liebesspiele zu verwandeln vermag. Kein Mensch vermag so tief hingegeben zu lieben wie der demütige Gott am Kreuz.

Christi Kreuz ist im Himmel zweifellos nicht vergessen; mit ihm wird im Endgericht präzise vermessen. Jeder wird seinen Christus mordenden Anteil am Kreuz von Golgatha wahrnehmen. Die Wahrheit wird unendlich schmerzen. Vielleicht ist dieser letzte Akt aber dann für alle, selbst Jakobiner, Nazis, Stalinisten, Maoisten oder Pol-

Pot-Marxisten, aber auch die Selbstgerechten, die Hetzer und Hasser, oder die Gleichgültigen unserer Gegenwart die letzte Gelegenheit, vor Gott auf die Knie zu gehen und in Gottes Liebe zu kriechen, die selbst den, der Gott kreuzigte, einschließt. Vielleicht ist es auch für Gott, den Vater Jesu Christi, die letzte Gelegenheit, niemanden von denen zu verlieren, die er in seiner Schöpfung hat leben lassen und für die er in der Person seines Sohnes liebend und vergebend am Kreuz sein göttliches Leben einsetzte. „Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun,“ betete Jesus sterbend. Würden

wir dann verletzt in unserer doch allzu relativen Gerechtigkeitsbuchführung revoltierend im Geiste von Dostojewskijs Iwan Karamasow Gott sein Eintrittsbillet in den Himmel „ehrerbietigst retournieren“, etwa weil wir mit Putin oder Trump unter keinen Umständen an einem Tisch in Gottes Himmel sitzen wollten? Enthält unser verletztes Gerechtigkeitsgefühl nicht immer noch allzu viele Anteile von Rachsucht, die sich der egalitären Gnade widersetzen, ohne die auch wir selbst verloren sind?

Dieter Müller



Dieter Müller: Christus und sein Himmel. Unterwegs auf Spurensuche in der Weltchristenheit und im Himmel, Norderstedt 1923, 194 S. von Werner Neuer

Gerade... ist von dem Kieler Theologen und Pastor Dieter Müller ein in vieler Hinsicht bemerkenswertes Buch mit dem ungewöhnlichen Titel *Christus und sein Himmel* erschienen. Der Untertitel *Auf Spurensuche in der Weltchristenheit und im Himmel* deutet das Vorhaben des Autors an: Er will die biblische Botschaft vom „Himmel“ als

dem unvorstellbar herrlichen und zugleich ewigen Ziel des liebenden Gottes für alle Menschen dieser Erde neu (oder auch erstmalig) ins Bewusstsein der Leserschaft rücken. Denn der inzwischen 88jährige geistig erfreulich frische Verfasser sieht, dass dieses überirdische göttliche Ziel vielfach nicht mehr zur lebendigen Erwartung der Christenheit gehört, das ihre heutige Verkündigung und Praxis auf vitale Weise bestimmt! Deshalb fehlt ihr jene Freude, Zuversicht, Kraft und Dynamik, ohne den der Siegeslauf der frühen Kirche in der antiken Welt unmöglich gewesen wäre. Stattdessen ist die gegenwärtige empirische Kirche weithin gelähmt durch Diesseitsorientierung, Politisierung, Ideologisierung und Relativierung der dogmatischen und spirituellen christlichen Überzeugung. Das transzendente und ewige Ziel der Christen ist vielfach aus

dem Blick geraten!

Demgegenüber versucht Dieter Müller in seinem Buch den heutigen Christen die Kernüberzeugung des Evangeliums erneut nahe zu bringen, dass wir „Fremdlinge und Gäste“ auf Erden sind (1Chron 29,15), deren eigentliche ewige Bestimmung und sogar „Bürgerrecht“ sich nach dem apostolischen Zeugnis im „Himmel“ befindet (Phil 3,20f.!) Dabei ist sich der Verfasser der tiefen Krise der (besonders evangelischen) Kirchen und des dramatischen Zustands der Welt wohl bewusst. Sein Buch enthält zahlreiche Passagen, die diese Not detailreich mit dem pastoralen Blick des scharfsichtigen, aber wohltuend selbstkritischen Zeitkritikers und Seelsorgers beschreiben. Das Buch ist mit Herzblut und Leidenschaft geschrieben. Es ist weit mehr als eine biblisch gut belegte theologische Studie. Es ist ein *Weckruf zur geistlichen*

Umkehr, zur Wiedergewinnung einer vielfach verlorenen, aber elementaren biblischen Sicht des dreieinigen Gottes und seiner Liebesgeschichte mit den Menschen. Das Buch versucht, diese oft mit dem nüchternen Fachbegriff „Heilsgeschichte“ bezeichnete Schau ausführlich zu belegen, indem es in vier Teilen nach der Abfolge der kirchlichen Feste aufzeigt, wie das gesamte Evangelium letztlich die Geschichte der ewigen Liebe des dreieinigen Gottes mit seinen menschlichen Geschöpfen und dem Kosmos darlegt:

Beginnend mit **Weihnacht** und dem Wunder der Menschwerdung Jesu (23-56), entfaltet das Buch **Jesu Kreuz** (57-96) und **seine Auferstehung** (97-118) als Wiedergewinnung des verlorenen Himmels, um dann die an **Pfingsten** entstandene „Kirche Jesu Christis“ als „Leib aus Heiligem Geist“ zu entfalten, die seither auf Erden bereits als sichtbare, vor allem aber geistliche Realität existiert, um dann in der Himmel und Erde verbindenden Vollendung zum Ziel zu kommen (119-160). Eindrücklich ist dabei die Tiefensicht des kundigen Schriftauslegers (der im Neuen Testament promoviert hat), aber über eine große pastorale Erfahrung als Verkündiger verfügt. Die von ihm entfaltete Heilsgeschichte rekapituliert viele Wahrheiten, die nicht wenigen Lesern vertraut erscheinen mögen. Die Darstellung nimmt aber auch viele ökumenisch relevante Fragen auf (z.B. zur „Höllenfahrt Christi“, zu Maria und den „Heiligen“) und äußert sich kompetent zur Praxis der

Kirchen (z.B. die im neueren Protestantismus leider vernachlässigte, in biblischer Sicht aber hohe Bedeutung des heiligen Abendmahles). Insofern ist Müllers Darstellung weit mehr als eine Wiederholung wichtiger biblischer Fakten und Wahrheiten. Vor allem aber bemerkenswert ist der meist wenig beleuchtete zentrale Blickwinkel des Buches: Die ewige Liebe des dreieinigen Gottes der in einer menschlich unfassbaren, zutiefst dramatischen Geschichte die Menschheit und jeden Einzelnen dazu einlädt (nicht zwingt!), die von ihm durch die Erlösung herbeigeführte Öffnung des Himmels durch Glaube und Umkehr anzunehmen. Durch die meditative Durchdringung dieser Erlösungsgeschichte wird das Buch zum Herz und Vernunft gleichermaßen erfassenden Lobpreis der unergründlichen Barmherzigen Gottes! Wer Müllers Buch aufmerksam liest, wird Manches oder gar Vieles entdecken, was seine Erkenntnis bereichert und seinen Glauben zu stärken vermag!

Stärke und Überzeugungskraft des Buches liegen zweifellos in der ausgiebigen biblischen Begründung, die es trotz des riskanten Titels vor Spekulationen über den Himmel bewahrt. Hinzu kommen (als weitere Absicherung der biblischen Besinnung) zahlreiche zusätzliche Hinweise aus dem lebendigen Erfahrungsschatz der Kirche: Besonders eindrücklich sind seine häufigen Bezugnahmen auf das Zeugnis von Märtyrern, die an der Schwelle von Tod und Ewigkeit oft schon einen

Vorgeschmack des Himmels erfahren durften. Darüber hinaus bezieht sich Dieter Müller als überzeugter lutherischer Theologe nicht nur immer wieder auf Luther und die Reformation, sondern weit darüber hinaus überhaupt auf die Alte Kirche (v.a. das Nizänische Glaubensbekenntnis), die Kirchenväter und die geistlichen Traditionen der weltweiten Ökumene. Trefende Zitate von Philosophen oder Schriftstellern ergänzen die biblische Besinnung. Von besonderer Bedeutung ist außerdem die von Müller besorgte gelungene konkretisierende Ergänzung seiner Darlegung durch die Abbildung höchst eindrucksvoller Kunstwerke aus der christlichen Malerei (z.B. Fra Angelico, Botticelli, Altdorfer, Ikonen).

Aufgebrochen ist Dieter Müller laut Untertitel zur „Spurensuche“ zum „Himmel als Lebens-Ziel“ (VII). Man darf dem Autor bescheinigen, dass daraus eine erfolgreiche „Entdeckungsreise“ wurde, deren leider z.T. vernachlässigte oder gar vergessene Einsichten er nun einer größeren Leserschaft vorlegt! Ich empfehle der Leserschaft dieses außergewöhnliche, überzeugende und höchst wichtige Buch in der Hoffnung, dass es bald eine zweite Auflage erfährt!

Nachbemerkung: Als Verfasser bedaure ich, daß in der ersten Auflage Druck- und Schreibfehler stehen geblieben sind. Eine um Druckfehler bereinigte zweite Auflage wird nach Ostern erscheinen.

Dieter Müller

Aus der Kirchlichen Sammlung

Die Frühjahrstagung am 27. April 2024 in Henstedt-Ulzburg, Kreuzkirche, Hamburger Straße

Beginn: 9.30 Uhr, Lutherische Messe, Predigt: Pastor Dr. Malte Detje

11.00 Uhr: Vortrag von **Hartmut Steeb**,

Thema: „**Menschenwürde im 21. Jahrhundert – (un)antastbar?**“

Einladungen mit genauem Programm folgen.

Einkehr-Wochenende v. 3.-5. Mai in Breklum

Im Christian Jensen Kolleg in Breklum

Kirchstraße 4-13, Telefon: 04671 / 91120, E-Mail: info@christianjensenkolleg.de

Freitag, 3. Mai

Anreise, 18 Uhr Abendessen

19.15 Uhr: Einführung in den 1. Korintherbrief

Pastor Dr. Müller: Fundamental – Gott am Kreuz (Kap. 1+2)

Abend der Begegnung

Sonnabend, 4. Mai

8.00 Uhr Frühstück

9.15 Uhr: Das hl. Abendmahl

Pastor Andreas Rüb: Geheiligt Gott genießen (1. Kor. 10+11)

10.30 Uhr: Christi Leib auf Erden

Pastor Bert Johannmann: „Die Kirche als Leib Christi“ (1. Kor. 12+13)

12.15 Uhr Mittagessen – 15.00 Uhr Kaffee

15.30 Uhr: Gottes Endspiel hat begonnen

Pastor Dr. Christian Ottemann: Die Auferstehung der Toten (1. Kor. 15)

18.00 Uhr Abendessen

Anschl.: Gemütliches Beisammensein und Singen

Sonntag, 5. Mai

8.30 Uhr: Frühstück

10.00 Uhr: Lutherische Messe

Predigt: Pastor Ulrich Rüb

12.00 Uhr: Mittagsessen und Reisesegen

Kosten: 90 €

Anmeldung, wenn noch nicht erfolgt bei Pastor Ulrich Rüb (ulrichruess@gmx.de)
IBAN: DE51 5206 0410 0006 4149 58, BIC GENODEF1EK1 bei der Evangelische Bank

Dem Informationsblatt ist ein **Flyer mit der Einladung** zum X. Ökumenischen Kongress
(30. August bis 1. September 2024) in der Ev. Tagungsstätte in Hofgeismar beigelegt.

Bildnachweis: Die Bilder stammen aus der Digitalen Bibliothek des York-Projects, DVD-Rom: Die Bibel in der Kunst. Von der Schöpfung bis zur Offenbarung, 2500 Bilder zur Bibel.

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland e.V., Saturnweg 39, 22391 Hamburg, erscheint drei bis viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10,- € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1,- € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Konto der „Kirchlichen Sammlung“ IBAN: DE51 5206 0410 0006 4149 58, BIC: GENODEF1EK1 bei der Evangelischen Bank eG Kiel. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Strandstraße 38, 24159 Kiel; e-mail: p.dr.dieter.mueller@gmx.de) zu richten. **Satz und Gestaltung:** albersdesign, 25421 Pinneberg. **Druck und Vertrieb:** KMU-Marketingberatung, 22880 Wedel.

www.kirchliche-Sammlung.de